

Vom Staubwedeln und ewigen Räkeln

Autor(en): **Wübbens, Britta**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): - **(2007)**

Heft 34

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Staubwedeln und ewigen Räkeln

von Britta Wübbens

Noch immer basiert die Werbung auf der stereotypen Darstellung der Geschlechter. Der gesellschaftliche Wandel der Geschlechterverhältnisse spiegelt sich nur zögerlich – die Frau in der Werbung bleibt gesichtsloser Körper, fleissige Hausfrau und sorgenvolle Mutter.

Sanft, samtig, sehnsüchtig, frivol säuselt meine Stimme durch den Fernsehlautsprecher, in Erinnerung an vergangene Nacht. Gestern habe ich Harald kennen gelernt, wünschte mir als Souvenir «eine Flasche von die Bier, die so schön hat geprickelt in mein Bauchnabel».¹ Du, liebes Publikum, siehst Harald dabei zu, wie er emsig das Päckchen für mich schnürt. Und weil ich dich nicht im Dunkeln tappen lassen möchte, räle ich mich genüsslich auf dem Bildschirm, zeige dir meinen wohlgeformten Busen, meinen im Kerzenlicht schimmernden Bauch, alles verpackt in einem Hauch von Nichts aus viel versprechender schwarzer Spitze. Mein makel- und gesichtsloser Körper ist es, der den Hintergrund bildet – für den kronkorkengekrönten, glorreichen Hauptdarsteller: Eine Flasche Weissbier.

In diesem Ausschnitt eines Werbespots agiert die Frau in ihrer werblichen Paraderolle: als erotisch-ästhetischer Hintergrund für ein Produkt, das rein gar nichts mit der Frau als solcher oder gar mit ihrer lasziven Nacktheit zu tun hat. Werbung steht schon seit der Frauenbewegung der späten 60er-Jahre immer wieder im Zentrum der Aufmerksamkeit und gilt als besonders kritisch zu betrachtendes Kulturgut moderner Gesellschaften. Die zentrale Bedeutung von Geschlechterrollen für die Werbung liegt darin begründet, dass diese auf eingeschränktem Raum und in kürzester Zeit möglichst viel vermitteln muss, was zu einer stereotypen Darstellung beider Geschlechter und einer damit einhergehenden Reduzierung auf wenige Rollenbilder führt.²

«Hausmütter» und «Erfolgstypen»

Der Aktionsradius von Frauen in Werbespots und Anzeigen lässt sich zunächst irgendwo zwischen Haushaltsarbeit und Kindererziehung festlegen. Hier, im Privaten, ist der traditionell angestammte Platz der Frau und hier wird sie dem Publikum



Wofür sie sich räkelt, ist austauschbar. Hier ist es für Uhren.

gezeigt. Sie wirbt für Putzmittel, Kosmetik, Hygieneartikel; wirbelt blondgelockt und perfekt durchgestylt mit dem Staubwedel durch das Haus; steckt den Kindern für den Schulweg Schokoriegel, reissfeste Papiertaschentücher und Vitaminbonbons zu; und natürlich hat sie stets genug Dosensuppe und Toffifee vorrätig, um für alle Zufälle des Alltags gewappnet zu sein. So will die Werbewirtschaft die Frau sehen. Im Gegensatz zur Frau ist der Mann meist Adressat von Produkten aus dem Hochpreissegment wie beispielsweise Autos, und in einem verhältnismässig breiten Spektrum unterschiedlicher Berufe zu sehen. Der Mann hat in der Werbung weitaus mehr mögliche Lebensentwürfe und Rollenbilder zur Auswahl und ist dabei vor allem in dominanten Positionen und als «Erfolgstyp» dargestellt. Taucht er doch einmal im Haushalt auf, dann in seiner typischen Rolle, als Ratgeber und Problemlöser, um zu helfen, wenn Frau sich einer besonders kniffligen haushalterischen Aufgabe nicht gewachsen fühlt.

Stellenbeschreibung: Deko-Objekt

Die dritte typische Rolle, in welcher Frau in der Werbung anzutreffen ist, neben «Hausfrau» und «Mutter», ist die eingangs dargestellte Paraderolle der Frau in der Werbung: als Deko-Objekt. Die Frau, beziehungsweise ihr Körper, wird als Verkaufsargument genutzt, als Staffage, als Aufmerksamkeit erregender, dekorativer Hintergrund. Bilder von Frauen werden als Eye-Catcher mit dem angepriesenen Produkt kombiniert und damit genauso vorgeführt wie das Werbeobjekt. Die Frau wird auf diese Art und Weise selbst zum Werbeobjekt, nimmt Warencharakter an. Sie ist wie die

Limousine, wie das kühle Bier, wie die Hifi-Anlage, hinter, vor oder neben welcher sie platziert wird und posiert.³ Die Frau als Objekt der Begierde soll die Begierde des Betrachters wecken und auf das Produkt umlenken. Indem sie wie das beworbene Produkt ist, wird sie selbst zum Luxusgut, das «Mann» sich leisten kann, um damit anzugeben, es zu benutzen wie einen Konsumartikel und schliesslich wegzuerwerfen im Tausch gegen ein neues, frischeres, schöneres Modell des Produkts. Auch mann sieht sich mit der Degradierung der Person zum körperlichen Deko-Objekt konfrontiert. In jüngster Vergangenheit taucht neben dem typisch männlichen «Erfolgstyp» und Problemlöser vermehrt eine weitere Variante des idealen Mannes auf: der vollkommene Männerkörper. Obschon es unbestritten bleibt, dass der Frauenkörper eine andere Sprache spricht, einen anderen Symbolgehalt hat als der Männerkörper, dient nun auch dieser als Verkaufsargument, wie bisher vor allem der perfekte Frauenkörper.

Nichts Neues in der Werbelandschaft?

Werbefachleute gehen davon aus, dass nicht die Werbung mit ihren Rollenbildern auf uns wirkt, sondern vielmehr als Spiegel der Gesellschaft fungiert, weshalb auch diskriminierende und herabsetzende Darstellungen von Männern und Frauen oder die eingeschränkten Rollenbilder beider Geschlechter nicht als anstössig empfunden werden sollten. Erstaunlich ist aber die Konstanz der geschlechtsspezifischen Rollenbilder der Werbung in einer Gesellschaft, die von ständigem Wandel geprägt ist und in welcher die Rollenverteilung zwischen Mann und Frau längst nicht mehr dem Schema von vor dreissig oder vierzig Jahren entspricht. Aber nur zögerlich wird der sich wandelnden Rolle der Frau in unserer Gesellschaft Rechnung getragen, indem sie gelegentlich auch ausserhalb des Haushalts, in einem beruflichen Alltag zu sehen ist.⁴

Es bleibt die Frage offen, wann Rollenbilder und Lebensentwürfe von Mann und Frau in der Werbung in Vielseitigkeit und Darstellungsweise denjenigen im Alltag gleich oder zumindest näher kommen werden. Auch die Vorstellung von Werbung als blossen Spiegel der Gesellschaft ist zu hinterfragen. Denn mit ihren Darstellungen beider

Geschlechter prägt die Werbung das, was unsere Gesellschaft als «männlich» oder «weiblich» wahrnimmt und empfindet und gibt damit Muster für «männliches» und «weibliches» Verhalten und die gelebten Unterschiede zwischen den Geschlechtern vor. Bisher kann nur versucht werden, das Bewusstsein des Publikums für diese Problematik zu schärfen, um ihm so die Möglichkeit des kritischen Umgangs mit Werbebildern zu bieten.

Gefragt ist deshalb zunächst die Forschung: Nachdem Werbung so lange Untersuchungsgegenstand unzähliger Studien war, sind aktuelle

Entwicklungen wie beispielsweise die «Initiative für wahre Schönheit» von Dove⁵ oder der Spot über «Familienmanagerinnen» von Vorwerk⁶ nämlich noch weitgehend unerforscht.

LITERATUR

Schmerl, Christiane (Hg.). Frauenzoo der Werbung. Aufklärung über Fabeltiere. München 1991.

Zurstiege, Guido. Mannsbilder – Männlichkeiten in der Werbung: Eine Untersuchung zur Darstellung von Männern in Anzeigenwerbung der 50er, 70er und 90er Jahre. Opladen 1998.

ANMERKUNGEN

¹ www.schoeffelhofer.de

² Vgl. Van Zoonen, Liesbet. Feminist Media Studies. London 1994, S. 66ff.

³ Vgl. Schmerl, Christiane. Aus der Werkstatt der Geschlechterkonstrukteure – Männliche Reflexe, weibliche Reflexionen zur Werbung, S. 166ff., in: Grossmass, Ruth et al. Leitbilder, Vexierbilder und Bildstörungen. Über die Orientierungsleistung von Bildern in der feministischen Geschlechterdebatte. Frankfurt 1996, S. 166ff.

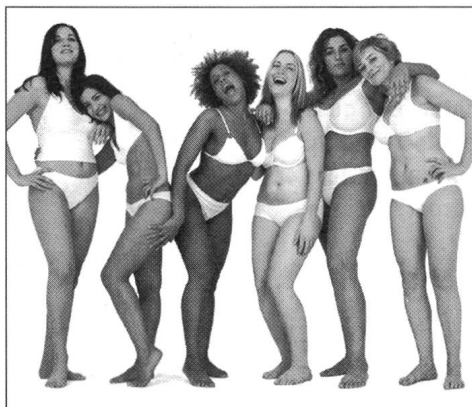
⁴ Vgl. Van Zoonen, Liesbet. Feminist Media Studies. London 1994, S. 72ff.

⁵ In dieser Werbekampagne werden Bilder von Frauen verwendet, die nicht dem Aussehen der üblichen Models entsprechen. Damit sollte gemäss Dove gezeigt werden, dass «wahre Schönheit endlos viele Formen, Grössen und Altersgruppen hat». <http://www.dove.de>

⁶ Mit dem Spot und der Wahl der «Familienmanagerinnen des Jahres» will sich Vorwerk für den «wichtigsten Beruf der Welt» einsetzen. <http://www.familien-managerin.de>

AUTORIN

Britta Wübbens studiert Publizistik, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und Englische Literaturwissenschaft. brittawuebbens@bluewin.ch



Unnormiert normiert – die Frauen aus der DOVE-Werbung.